



Hans-Werner Rehers

Den Augenarzt Dr. Hans-Werner Rehers werden seine Patienten kennen, sonst wenige. Als HaWe aus OS ist der Läufer mit der in Ehren ergrauten Rockermähne, dunkler Sonnenbrille und unterschiedlich farbigen Strümpfen dagegen zumindest in Läuferkreisen bekannt wie der sprichwörtlich bunte Hund.

Wie viele der heutigen AK 65 Läufer ist HaWe relativ spät ins „Marathongeschäft“ eingestiegen, nämlich zum Jahrtausendwechsel in Berlin. Besonders bei den Spätstartern ist der Anteil derer, die nach ihrer Marathonpremiere zum Sammler werden, groß. Bald sind die 100 voll (mittlerweile auch die 200) und HaWe kennt auch sonst keine Grenzen.

2011 ist er Finisher der 100 Meilen von Berlin und zwei Jahre später will er den Erfolg wiederholen und die back-to-back-Medaille. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann man HaWe auffordern, 42 km zu laufen. Kein Problem. Aber ein Lauf über 161 km ist etwas anderes. Viele Monate vorher muss man vieles, wenn nicht alles, zugunsten dieses Laufes unterordnen. Und dann müssen am Tag X noch viele Dinge zusammenpassen, damit es klappt. Zusammen mit Maria Rolfes steht er am Start, wie immer gut vorbereitet, gut gelaunt, voller Optimismus, aber auch mit dem notwendigen Respekt. Obwohl die beiden den Mauerweg mit den vielen Denkmälern kennen, ist es wieder ein sehr intensives Erlebnis. Es läuft und nichts spricht dagegen, dass die beiden erneut ins Ziel kommen.

Ungefähr bei der Halbdistanz geht es über ziemlich rustikales Kopfsteinpflaster. Eine kleine Unaufmerksamkeit genügt, und Maria stürzt so unglücklich, dass sie mit stark blutender Kopfwunde bewusstlos liegen bleibt. Anlieger alarmieren sofort den Notarzt und leisten Erste Hilfe, andere Teilnehmer bieten ebenfalls Hilfe an. Minuten später trifft der Notarzt ein, Maria wird fachgerecht versorgt und in die Klinik nach Potsdam gebracht. HaWe könnte spätestens jetzt seinen Lauf fortsetzen. Aber nichts da, er fährt mit zur Klinik und wartet dort eine gefühlte Ewigkeit auf die Diagnose. Daran, dass die ganze Vorbereitung umsonst gewesen sein könnte, denkt er nicht. Irgendwann kommt statt des Arztes Maria ins Wartezimmer und verkündet, dass sie weiterlaufen wolle, was dann aber der Rennarzt verhindert. Maria besteht nun darauf, dass zumindest HaWe das Rennen wieder aufnimmt. Das tut er dann nach 3stündiger Unterbrechung auch.

Obwohl es zu allem Überfluss noch zu einem unfreiwilligen 30minütigen Umweg kommt, ist HaWe zuversichtlich, den Lauf erfolgreich in der vorgeschriebenen Zeit von 30 Stunden beenden zu können. Es wird eng, die Wehwehchen häufen sich. Aber ohne Kampf ist so ein Lauf nicht zu schaffen. HaWe beißt sich durch und läuft mit einem Lächeln 9 Minuten vor Schluss ins Ziel. Happy End.

„Das hätte doch jeder getan“, sagt er, als er auf den „Zwischenfall“ angesprochen wird. Nein, mein Freund, hätte nicht. Ein paar Wochen später beobachte ich beim Berlin Marathon bei km 30, wie ein Läufer mit Krämpfen auf der Strecke liegt. Hunderte Läuferinnen und Läufer laufen vorbei. Die meisten schauen weg. Nicht einer hilft.